

Projekt:

10 Jahre Armut im Saarland aus Sicht der Betroffenen

Saarländische Armutskonferenz e.V.

Karcherstraße 18

66111 Saarbrücken

Mobil: 01520-2533972

E-Mail: sak@freenet.de

Web: www.sak-ev.de.vu

10 Jahre Armut im Saarland aus Sicht der Betroffenen

Ein Projekt der Saarländischen Armutskonferenz e.V. in 2012

Über Armut wird viel geredet. Es werden Entscheidungen getroffen von Menschen die nicht direkt betroffen sind. Die Saarländische Armutskonferenz wollte Menschen zu Wort kommen lassen, die wissen was Armut ist und die jeden Tag damit leben müssen. Die folgenden Stellungnahmen stehen beispielhaft für die mehr als einjährige Arbeit des Projekts „10 Jahre Armut im Saarland aus Sicht der Betroffenen.“

Die Interviews sind die Grundlage für einen Film, der im ersten Halbjahr 2013 uraufgeführt wird.

Uwe:

Ich bin der Uwe. Ich bin 55 Jahre jung. Aufgewachsen bin ich im SOS-Kinderdorf Saar. Mit 14 Jahren begann ich eine Lehre als Konditor. mit 15 Jahren bin ich nach Saarbrücken gezogen in die erste Jugendwohngemeinschaft des SOS-Kinderdorfes. Während dieser Zeit in der Jugendwohngemeinschaft habe ich eine Lehre als Stuckateur absolviert. 1978 habe ich die Prüfung abgeschlossen und bestanden. nach 4 Jahren habe ich massive Probleme mit den Bandscheiben bekommen dass ich eine Umschulung zum Bürokaufmann machen müsste. Die begann 1981 und 1983 habe ich den Abschluss zum Bürokaufmann bestanden. Von 1983 bis 1995 hatte ich mehrere Arbeitsstellen und ABM-Maßnahmen. Durch eine erneute Krankheit wurde ich erwerbsunfähig und beziehe seit Jahren eine Erwerbsunfähigkeitsrente in Höhe von 750 €. Das entspricht dem Durchschnitt nach 25 Jahren Einzahlung in die gesetzliche Rentenversicherung.

Von dieser Rente bezahle ich Miete für meine 1-Zimmer-Küche-Bad-Wohnung, Strom, Telefon usw. Es reicht gerade so zum Überleben! Von der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bin ich praktisch ausgeschlossen. Ich würde mal gerne mal gerne schwimmen gehen, ins

Kino oder mal einen Trinken gehen. Das ist alles nicht möglich mit dieser Rente, das ist ausgeschlossen. Ich bin eigentlich sozial isoliert.

Armut macht krank, Armut macht einsam, Armut ist ein Stigma. Ich würde mir wünschen, um meine Situation zu verbessern, dass es eine Mindestrente gibt oder ein bedingungsloses Grundeinkommen von 1000 € im Monat, um ein würdiges Leben führen zu können. Jeden kann es treffen und jeder kann in die Lage kommen Hartz-IV-Leistungen beantragen zu müssen, durch Unfall oder Krankheit erwerbsunfähig zu werden.

Zum Abschluss noch eine Bitte an die Glücklichen die eine Beschäftigung haben. Drescht bitte nicht so auf die Hartz-IV-Bezieher und Frührentner ein. Ich bitte Euch um mehr Respekt gegenüber denjenigen die keine Arbeit haben aber gerne arbeiten möchten aber nicht mehr können und nicht dürfen.

Marianne:

1960 begann ich eine Lehre als Bäckereiverkäuferin und 1978 wollte ich mir den Traum erfüllen als Fernfahrerin mit meinem Vater auf Fernfahrt zu gehen. Er wurde aber dann krank und somit machte ich den Omnibusführerschein und wurde Busfahrerin. Ich war die erste angestellte Omnibusfahrerin im Saarland. 1998 fuhr ich im Linienverkehr. Der Bus war defekt und die Abgase drängen in das Innere und so wurde ich krank. Ein halbes Jahr später wurde ich ins Krankenhaus eingeliefert. Man hatte zuerst den Verdacht auf Leukämie, was aber nicht so war. Allerdings hatte sich das Blut versetzt und ich war nicht mehr in der Lage Omnibus zu fahren. Ich wurde zum Arbeitsamt geschickt. Die sagten mir, ich sei nicht arbeitslos sondern krank und das sie keine Arbeit in meinem Bereich für mich hätten. Ich bekam wenig Geld vom Arbeitsamt, hatte das Elternhaus übernommen und noch die Mutter bei mir. 2004 starb die Mutter und ich hatte nicht mehr genug Geld das Haus zu unterhalten. So musste ich das Elternhaus verkaufen und in eine Mietwohnung ziehen. Mit den Jahren bekam ich dann eine Rente die nicht sehr hoch war, da es eine Frührente ist.

Meine Rente beträgt 631 € im Monat. Davon muss ich die Miete bezahlen und den Lebensunterhalt bestreiten. Da bleibt leider am Monatsende nicht mehr viel übrig um sich mal etwas Besonderes zu leisten oder am öffentlichen Leben teilzunehmen.

Eric:

Vor 10 Jahren habe ich noch gearbeitet in ABM und SAM-Stellen und danach wurde ich arbeitslos. Die Firma wollte einen Neuen haben der wieder auf ABM und SAM-Basis gefördert wird. Einstellen wollten sie mich nicht. Seit dem ging es immer mehr bergab. Ich bekam immer nur Computerkurse und sonstige Kurse aber es hat mich niemand mehr eingestellt.

Ich bin seit Geburt Epileptiker und habe im letzten Jahr 2 Schlaganfälle. Ich bin Diabetiker und da ist nicht viel drin mit Arbeit. Vielen Arbeitgebern ist es zu riskant mich einzustellen. Sie fürchten, dass ich mehr krank bin als das ich am Arbeitsplatz stehe.

Von Kursen des Arbeitsamtes kann ich ein Lied singen. Ich habe in den letzten 12 Jahren ca. 10 Computerkurse absolviert u.a. kaufmännische Kurse und den europäischen Computerführerschein. Den SAP-Kurs den ich wollte und den ich brauchte bekam ich nicht, nachdem ich vorher für etwa 70.000 € Kurse bekommen hatte. Die Kurse waren letztlich nutzlos.

Eine andere Erfahrung war, dass ich einen Englisch-Grundkurs machen sollte. Nach 3 Wochen hatte mich das Arbeitsamt angerufen und mich beglückwünscht. "Sie haben in drei Wochen den Grundkurs bestanden, den Kurs für Fortgeschrittene und den Kurs Buisnes-Englisch mit Note 1 abgeschlossen." So gut konnte ich das gar nicht. Das Arbeitsamt sagte "wir haben direkt Arbeit für Sie, stellen Sie sich dort bitte vor". Ich bin dann zu der Firma hin. Zuerst hatte der Personalchef deutsch mit mir gesprochen und dann hatte er auf Englisch Fragen gestellt. Ich konnte ihm nicht antworten worauf er meinte, dass er mich nicht gebrauchen könnte. Das Arbeitsamt hätte gesagt Sie hätten eine 1. Die 1 für den Kurs steht heute noch in den Arbeitsamtspapieren, obwohl ich das schon mehrfach klargestellt habe.

Das Arbeitsamt hat mir schon zweimal angeboten die Rente anzunehmen, da ich so wenig gearbeitet hätte und daher sowieso keine großartige Rente bekommen würde. Das ist besser für das Arbeitsamt, dann sind Sie mich los und müssen nicht mehr für mich zahlen. Ich möchte das aber nicht. Ich möchte versuchen irgendwie Arbeit zu finden. Ich gebe nicht auf, ich mag nicht frühverrentet werden.

Ich meine, dass man uns Arbeitslose leben lassen muss, das heißt, dass wir nicht nur mit ein paar Groschen abgespeist werden dürfen, sondern so viel Geld kriegen, dass wir ordentlich davon leben können. Ich will gefördert werden, in Maßnahmen untergebracht werden und dabei aber richtig bezahlt werden - keine 1-Euro-Jobs. Schließlich will ich dann eventuell wieder in den ersten Arbeitsmarkt zurückkehren.

Bernadette:

Zum Anfang meiner Beschäftigungsmaßnahmen war es gar nicht schön. Ich musste Steine schleppen. Dann kam ich in die Küche und durfte kochen und backen, das ist meine Leidenschaft, das war schön. Ich war gerne in dieser Maßnahme.

Die späteren Computermaßnahmen bei anderen Trägern haben mir auch gefallen. Ich war 38 und mit einer ganzen Gruppe von Frauen aus Burbach und dem Saarbrücker Umland in der Maßnahme. Wie gesagt, ich bin gerne hingegangen aber gelernt haben wir da leider nichts!

Rosalie:

Im Moment geht es mir gar nicht gut, mit Hartz-IV sowieso nicht. Man hat vieles zu bezahlen und niemand nimmt Rücksicht darauf, dass man ja nur Hartz IV hat. Ich hatte schon mehrmals wegen einer notwendigen Diätkost Geld beantragt, was aber vom Jobcenter immer abgelehnt wurde. Ich habe es am Herz und bin Diabetikerin. Ich bekomme nichts dazu. Ich muss die Diätkosten komplett selbst bezahlen. Mein Mann braucht auch sehr teure Medikamente. Ich bin zwar jetzt von Zuzahlungen befreit aber bis die Befreiung eintritt muss ich vorher erst mal einen gewissen Betrag bezahlen. Das Geld muss ich erst einmal haben.

Früher gab es auch Geld für Sommer- und Winterbekleidung. Das ist alles weggefallen und das finde ich so traurig.

Ich wünsche mir, dass für die Kranken mehr getan wird auch was die Arbeit angeht. Ich würde gerne nochmal arbeiten aber eben eine Arbeit die ich auch machen kann.

Ich bräuchte einfach etwas mehr Geld!

Fazit:

14 Menschen unterschiedlichen Alters haben anschaulich ihre Empfindungen, ihren Alltag, ihre Erfahrungen von 10 Jahren leben in Armut öffentlich gemacht. Eindrucksvoll kommen z.T. unbekannte Sichtweisen in Wort und Bild zur Anschauung. Die Saarländische Armutskonferenz wird aus dem Erleben von 10 Jahren Armut und den Wünschen der Betroffenen die erforderlichen Konsequenzen herausarbeiten und als politische Forderungen in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen.